

# Briefkasten der Redaktion

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **5 (1912)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

anfall betroffen, aber er war deshalb immer noch geistig tätig. Im Juli 1870 wiederholte sich dieser Unfall und nun wurde es ihm unmöglich seine produktive Arbeit fortzusetzen. Gedulig trug er sein Leiden. Am 13. September 1872, als die Sonne ihre ersten Strahlen zur Erde sandte, starb Ludwig Feuerbach; am 15. September wurde er auf dem Johannisfriedhofe in Nürnberg zur ewigen Ruhe bestattet. Fremde und Verehrer Feuerbachs fanden sich ein, um ihm das letzte Geleit zu geben; auch hielten einige seiner Verehrer Grabreden, in denen Feuerbach als großer Gelehrter, Kämpfer für die Wahrheit und als ethischer Mensch gepriesen wurde. — Ein wahrhaft großes, tatenreiches Leben hatte seinen Abschluß gefunden. Möge er mit seiner Lehre über das Grab hinaus noch lange fortleben und Gutes wirken. — Die Ausführungen fanden den ungeteilten Beifall der Anwesenden und sei hiemit Herrn Keller noch der wärmste Dank ausgesprochen.

**Freidenkervereine Bern.**

In der am 1. Februar im Volkshaus abgehaltenen Hauptversammlung wurde der Jahresbericht des Vorstandes sowie die Jahresrechnung genehmigt und der neue Vorstand bestellt aus dem Genüßungsgenossen Aert, Luz und Jehl. Aus dem Jahresberichte sei erwähnt, daß im Jahre 1911 zwei Versammlungen mit geschäftlichen Verhandlungen, vier Diskussionsversammlungen und drei öffentliche Vorträge veranstaltet worden sind. Alle Versammlungen fanden im Volkshaus statt. Die Vorträge behandelten folgende Thematika: „Freidenkertum und Sozialdemokratie“ (Vortrag von Genosse Redaktor Grimm, Nationalrat), „Das Weihnachtsfest des Proletariats“ (Vortrag von unserem Mitglied Genosse Angeler, Sekretär des Schweiz. Gewerkschaftsbundes) und „Meine Wallfahrt nach Jerusalem“ (Vortrag unseres Genüßungsgenossen Rudolf Bonmelli aus Zürich). An den Diskussionsabenden wurde nach kurzen Vorträgen über Meterten über Nützlichkeitsgeschicht „Caudation“, „Die Frauen und die Schänzli-Volkshausvorlage“, der „Garfreitagstrummel“ und Professor Welters Dichtung „Die Weltalter“ gesprochen. Der Vorstand lud die Mitglieder überdies ein, an den Vorträgen der Herren Professor Vetter (Vorträge der Dichtung „Die Weltalter“) und Dr. Brand über („Die Darwinischen Lehren“) teilzunehmen.

Die Jahresrechnung weist auf Fr. 317.59 Ausgaben und Fr. 255.85 Einnahmen. Sie schließt mit einem Defizit ab von Fr. 61.74. An freiwilligen Beiträgen gingen ein Fr. 63.80. Besonderen Dank sprechen wir auch an dieser Stelle unserem Mitglied und Genüßungsgenossen Herr A. von in Moskau für seine Opferwilligkeit aus.

Von den Ausgaben sind nicht weniger als Fr. 194.11 bezahlte Rückstände aus früheren Jahren, einschließlich des Defizites pro 1910 von Fr. 117.25.

Am 20. Januar sprach in einer von uns veranstalteten öffentlichen Versammlung Genosse Bonmelli aus Zürich in launiger Weise über seine Wallfahrt nach Jerusalem. Dem Referenten herzlichsten Dank!

In einer von ca. 60 Personen auch Segnern besuchten Versammlung sprach unser Präsident am 22. Februar über „Was ist Religion? Irrtum oder Schwindel?“ Dem Referat folgte eine lebhafteste Diskussion.

**Freidenkerischer Familienabend in Thalwil.**

(Korr.) Dieser für die Agitation wertvolle Abend fand am 21. Januar 1912 in den gastlichen Räumen des Hotels „Krone“ statt und wurde veranstaltet von der Vereinigung sozialistischer Arbeiter und Freidenker Thalwils. Es fanden Theater- und Musikdarbietungen statt, auch der Söritin Terpsichore wurde stark gehuldigt. Zur Darbietung gelangte: 1. Die Erschießung Francisco Ferrers in Spanien, aus dem Italienischen ins Deutsche überfetzt von Genüßungsgenossen Adolf Kommitz, und 2. Eine Konferenz der Erd- und Marsbewohner unter dem Präsidium des satirischen Teufels von W. Knaack, Schriftsteller in Thalwil. Es war in der Tat ein herrlicher Agitationsabend, wie ihn Thalwil noch nie gesehen! Es waren ca. 300 Gäste anwesend. Vorweg wollen wir bemerken, daß die Akteure der Theateraufführung vorzüglich gespielt und ihre Aufgabe glänzend gelöst haben.

Eine Ansprache unseres rührigen und wirksamen Genüßungsgenossen Wilhelm Knaack wurde mit starkem, anhaltendem Beifall belohnt und mit Recht. Der Vortragende begründete die Anwesenden als Festgenossen mit der Motivierung, daß durch die dramatische Darstellung: „Die Erschießung Ferrers“, ein Fest der Bühne gefeiert werde. Das unschuldig vergossene Blut des edlen Freidenkers schreie zum Himmel um Sühne! Wir wollen keine blutige Rache an den Henkerknechten nehmen; mit geistigen Waffen wollen wir das rachedürstige und blutdürstige Pharisäer- und Pfaffenium und mit ihm das Gottesreich vernichten.

Die Pfaffen und Pharisäer haben den großen Nazarener, den Freidenker und Kommunisten Jesus von Nazareth kreuzigen lassen, die Pfaffen und Pharisäer haben den Freidenker und Sozialisten Francesco Ferrer erschiesen lassen. An der christlichen Kirche klebt das Blut von 10 Millionen Menschen, klebt das Blut unserer Vorfahren, klebt das Blut unserer Urgroßmütter, Frauen und Töchter, die als Heren verbrannt wurden. Der schrecklichste der Schrecken, das ist der Mensch im Glaubenswahn!

In allen Staaten habe die christliche Kirche blutige Drogen gefeiert; wie die wilden Bestien haben die Pfaffen, die entmenschten Pfaffen und ihre Anhänger in der menschlichen Gesellschaft gehaust, so auch in der freien Schweiz.

Als der blutdürstige Pfaffe, der Schweizer Reformator Calvin in Genf die Pfaffenherdschaft gewonnen hatte, ließ er im Jahre 1542 zehn Menschen enthaupen, dreizehn hängen, 35 foltern und darauf lebendig verbrennen, 76 verbannen, Frauen und Töchter als Heren verbrennen. Ein Scharfrichter mußte seine eigene Mutter hinstechen. Den spanischen Arzt Cervet, der die Gahrfreundschaft der freien Schweiz in Anspruch nahm, ließ er entmenschte Calvin lebendig verbrennen, weil Cervet ein Freidenker war.

Grauenhaft sei die Idee und Phantasie der christlichen Religion. Was ist das für ein grausamer Vater, der seinen lieben Sohn als Mittel zum Zweck benutzt und ihn kreuzigen läßt!!! Grauenhaft sei der christliche Glaubenswahn, die christliche Phantasiereligion, die entmenschte Pfaffen und christliche Bestien zücht.

Ein jüdisch-religiöser Mensch könne unmöglich noch Mitglied einer solchen Kirche sein! Dieser Kerl habe seine Kräfte solchen Kirche sei, sanktioniert nicht nur alle christlichen Greuelthaten, sondern mache sich und bekenne sich zum Mitschuldigen der blutigen Kreuel- und Greuelthaten!

Mutter sie aus, die Nichtswürdige! rief Voltaire seinen Mitbürgern zu. Wärrlich! dieser Kerl habe seine Kräfte getragen. In Frankreich gebe die Kirche mit Kleinfischnen ihren Untergang entgegen, ebenso in allen anderen Staaten, nur in der freien Schweiz herrsche noch durch die vielen Glaubensfesten ziemlich geistige Finsternis und geistige Knechtschaft. Viele Leute sehen noch mit einem Fuß in der christlichen Kirche, selbst organisierte Arbeiter bekommen den Gehirnscheller, wenn man die Phantasiereligion und den Glaubenswahn kritisiert. Ebenso gibt es sogenannte aufgeklärte Leute, die ihre Kinder noch taufen und konfirmieren lassen mit der Begründung, da sie selbst im Irrtum erzogen worden, so müßten ihre Kinder auch im Irrtum erzogen werden! Bei einer solchen widerwärtigen Konsequenz müßten wir demnach ja auch heute noch foltern, martern und Heren verbrennen! Sancta simplicitas!

Die Menschheit aus dieser geistigen Knechtschaft zu erlösen, sei die spezielle Aufgabe des Freidenkertums, der Sozialismus habe die spezielle Aufgabe, die Menschen von der materiellen Knechtschaft zu befreien.

Freidenkertum und Sozialismus seien Geschwister, sind identisch. Der Freidenker muß Sozialist sein, der Sozialist muß Freidenker sein.

Der Freidenker ist der Pionier des Sozialismus, er klärt den Menschen zeitig auf; nur ein geistig aufgeklärter Mensch könne den Sozialismus verstehen. Bist du im Genüß auf's Wohl des Volks bedacht, so bringst du Licht in dieser dunklen Nacht! Freidenker und Sozialisten vernichten Hand in Hand das Gottesreich, um ein Menschenreich in Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zu gründen. Durch Wissenschaft und Vernunft zur Wahrheit und Freiheit!

Durch Nacht zum Licht!  
Durch Irrtum zur Wahrheit!

Mit einem Hoch aus des Freidenkertum und den Sozialismus schloß der Vortragende seine interessanten Ausführungen. — Dem Veranstalter sei an dieser Stelle der wohlverdiente Dank ausgesprochen.

**Diverses.**

**Wie lange die Erde noch bewohnbar sein wird.** Die Smithsonian Institution in Washington hat vor kurzem ein Jahrbuch herausgegeben, das allerhand interessante Berichte über wissenschaftliche und technische Unternehmungen innerhalb der Vereinigten Staaten, außerdem auch einige zusammenfassende Arbeiten naturwissenschaftlichen Inhalts enthält. So beschäftigt sich ein Aufsatz Prof. L. C. Chamberlins von der Universität Chicago, einer der bekanntesten amerikanischen Geologen, mit der Frage, wie lange noch die Erde bewohnbar sein wird. Chamberlin hat zur Beantwortung dieser Frage eine gewaltige Summe von Wissen aus verschiedenen Forschungszweigen herangezogen und außer der Geologie auch die Physik, Chemie und Astronomie in Anspruch genommen. Er kommt dann schließlich zu dem recht beruhigenden Ergebnis, daß die Erde noch etwa zehn Millionen Jahre bewohnbar sein werde. Ihren Untergang sieht er darin voraus, daß ein Himmelskörper der Sonne zu nahe kommen und das ganze Sonnensystem gewissenmaßen zerprengen werde. Wir haben also „vorläufig“ keine Veranlassung, uns zu beunruhigen.

**Konfessionen der Erde.** Auf dem Erdball gibt es Nichtchristen: 943 Millionen; Christen: 618 Millionen, darunter Römische Katholiken: 292 1/4 Millionen, Griechische Katholiken: 127 1/2 Millionen, Evangelische: 186 Millionen. Und wie viele Konfessionslose?

**Religiöse Form und Verbrecherstum.**

Unter dieser Spitzmarke teilt Leo Freiherr v. Egloffstein (Rebdorf in Bayern) in dem „Archiv für Kriminalanthropologie“ folgende „zwei Geständnisse“ mit:

1. Margarete Zwirl sagt auf die Anklage wegen Kindesmords aus: „Ja, ich hab' mein Kind gleich nach der Geburt umgebracht. Ich hab' ihm noch g'schwind die Kottauße geben, dann hab' ich's in eine wollne Decke gewickelt und in meinen Koffer gesteckt.“

2. Der Dienstknecht Fleberl bekennet in der Schwurgerichtsverhandlung gegen ihn wegen Meineids und gegen den Bauernsohn Haberl wegen Anstiftung zum Meineid: „Ich hab's g'sehn, wie der Haberl mit dem Brügel zuge schlagen hat. Aber in der Verhandlung hab' ich's wegg'leugnet unter Eid; weil vorher der Haberl zu mir gefagt hat: „Tu mi sei mit 'neireibn, dann kriegt' dernach zwei Maß Bier und a Würst. Und nach der Verhandlung hab' ich mei Sach auch kriegt. Das Bier hab' ich trunken, aber die Würst hab' ich stehn lassen, denn es war Freitag damals.“

**Bücher-Besprechungen.**

**Der Zusammenbruch des Vatikans.** Von Joseph Sonntag. Neuer Frankfurt Verlag, Frankfurt a. M. 1911. Preis brosch. M. 2.—, geb. M. 3.—.

Der Verfasser kommt uns nicht mit dem schweren Rüstzeug des Gelehrten, er läßt einfach die Tatsachen reden und trägt uns manchmal die mehr oder minder verbürgten „On dit“ vor, die des Humors nicht entbehren. Papa Peci-Leo XIII. — und Papi-Pius X. — sind prächtige Charakterköpfe, denen Rampolla, Merry del Val, Bives y Luto und all die andern Größen am päpstlichen Hof nichts an Lebensbreite nachgeben. Aber auch viele gekrönte Häupter — Wilhelm II., Humbert, Alfonso, die Königinen Margherita und Christina und andere mehr führt uns das Buch vor. Der Klerus ist vorzüglich geschildert. Der Gegensatz zwischen dem äppigen Höheren und dem darbenunteren, Klerus Italiens, zwischen der stramm konservativen Deutchen und der freier und öfter noch gar zu frei denkenden italienischen Geistlichkeit nimmt in dem Buche greifbare Gestalt an. Den Höhepunkt erreicht das Buch in der dramatisch gestalteten Erzählung von Rampollas Glück und Ende mit der prächtigen Schilderung des berühmten Kontlaues, in dem die fällige Figur des politischen Prosen- und Retorikardinals Ruzyna die Hauptrolle zu spielen genötigt wird. Wie ein spannendes Romankapitel liegt sich die Jagd nach der Liara. Nur wer die geheimnisvolle Welt des Vatikans in persönlicher Verkehr kennen gelernt hat, ist in der Lage, eine solche Fülle meist noch unbekannter Einzelheiten zu einem lebendigen Bilde von dem vielbeschäftigten Mäuselwesen zu weben. Nur wer vatikanische Luft geatmet und in den Geist des römischen Ultramontanismus eingedrungen, vermag Erlebtes und Erhörtes mit solcher Gestaltungskraft vorzutragen.

Wer Pius X. Wirken genauer kennen lernen will, wird zu dem Buche greifen müssen. Man gewinnt Einblick in die Korruption der oberen Kreise des Klerus und schaut dann hinab auf die Abwege des völlig demoralisierten niederen Klerus, auf dessen Scandalosa, Sittlichkeit und Lasterhaftigkeit üppig wuchern. Die Verfolgungswut gegen die Modernisten, die interdiözesanen Motuproprios und Euzylisten, Nathanaïssaire, Tripolisabenteurer, Kardinalsernennungen, kurz jede Haupt- und Staatsaktion der rühösen Herrschaft Pius X. wird zum Beweise für die These von dem unweineiblichen Zusammenbruch herangezogen und schließlich die Unmöglichkeit einer helfend eingreifenden Reform bewiesen. Die Aktualität die dem Buche zukommt, wird es zum mindesten während der Dauer des Papsttums Pius X. nicht verlieren und an interessierten Lesern kann es ihm nicht fehlen.

**Briefkasten der Redaktion.**

**Welcher unserer Leser** die Adresse des Professors A. Hugentobler kennt, der in den 80er Jahren in Bergamo, dann in London tätig war, wird freundlichst gebeten, dieselbe unserem Mitarbeiter Dr. Ewald Haufe in Abbazia, Haus Franz, bekanntzugeben.

Verantwortlich: Redaktionskommission des Genüßungsgenossen-Vorstandes, Zürich (Stationsstraße 19).

Druck v. M. Vollenweber-Gubler, Zürich 3, Traugottstr. 9.